

Wie viel Backware braucht ein Knabe?

Hassler

Der Bündner Autor Chris Hassler schreibt über seine Kindheit und Jugend, als Rock- und Popmusik die kulturelle Landschaft umpflügten.



Männiglich litt bis vor Kurzem unter Fürchtgott Kälftefront. Allenthalben wurde geschlortert, gezittert und wohl auch arg gröblich gezagt. Meine drei guten Hausgeister Vrena (Leitung Privatdruckerei), Greta (Archivchefin) und Barbara (Sekretariat) litten nicht minder unter der Unbill, und dies vernehmlich, fürwahr. Das quecksilbrige Trio gefiel sich darin, unablässig die Witterungspein zu bemäkeln. Vrena: «Jetzt müsste man ins Flugzeug hocken und nach Afrika abdusen können.» Greta: «Nach Afrika abdusen.» Vrena: «Oder hier bleiben, aber in der Zeitmaschine zurück in den Hitzesommer 15 fliegen.» Greta: «In den Hitzesommer fliegen, jaja.» Barbara: «Das wäre nicht nichts. Aber all so was ist noch nicht erfunden worden, gell.» Greta: «Noch nicht erfunden worden, o nein, o nein.» Vrena: «Sag nicht so was, Barbara.» Ich und Barbara gleichzeitig, Greta zwei, drei Sekunden später:

«Bitte?» Vrena stellte sich in Referierposition und meinte triumphierend: «Der Physiker Stephen Hawking ist der Ansicht, wir alle könnten bald in Zukunft und Vergangenheit flitzen – uns mittels Urknallmaschine durch eine Unregelmässigkeit in der Struktur der Zeit, ein Wurmloch, mogeln. Und die 'Bild'-Zeitung berichtete kürzlich von einem Zeitreisenden namens Noah. Dieser Noah behauptet, dank einem in sein Handgelenk implantierten Chip den Faktor Zeit überlisten zu können.»

Ich: «Das ist das Gute am Boulevard. Man braucht nichts zu glauben, was sie schreiben, die Tintenstrolche. Hinwiederum wäre es selbstredend toll, hätte man die Mittel, sich rückwärts bewegen zu können in Zeit und Raum. Um so zwischendurch in die Jugendtage zu entfliehen. Sich zurückzusetzen in die lustigen 60er. Man könnte sich selber zuschauen. Zusehen, wie...»

Die Familie sitzt beim Nachtessen. Ich habe es eilig, denn wir haben Mittwoch, und an diesem Tag strahlt Radio Luxemburg die «Bravo»-Musikbox aus.

Das sind die 20 aktuellen Hits, wobei die Sendung um 17.55 Uhr anfängt und als Erstes das Lied auf Platz 16 abgespielt wird, woraufhin sich Moderator Frank Elstner bis zur Nummer 1 durchzukämpfen und trotz vieler Werbespots auf die Minute ans Ziel zu kommen hat. Ich kann die Eltern davon überzeugen, dass es pressant ist, und so finde ich mich an diesem Dezembertag des Jahres 1967 um 18.25 Uhr in der Bubenkammer ein, um 15 Sekunden lang Hitparadenrang 10 mithören zu können: «Gloryland» von den Lords ist dran gewesen, gut, aber jetzt kommt dieser Roy Black.

Oder 1965, als die Beatles in Nassau und Obertauern den Film «Help» drehten: Auch dieses Jahr würde man gern aufsuchen, jedenfalls einzelne Tage oder Stunden davon neu durchleben. Und sogar irgendwie in die Handlung eingreifen. Das wäre ein Spass! Oder auch nicht, je nachdem. Jedenfalls: Vor vielen Jahren hatte ich aus literarischem Interesse eine Reise dieser Art getätigt, im Kopf, mich gedanklich in die Sechzigermitte begeben und ein Gedicht geschrieben darüber. Es heisst «Konsultation im Dorfcafé», und da ich kein ausgesuchtes misslicher Genosse bin, will ichs hier wiedergeben, wenn auch unzimperlich gekürzt:

«Ist er wieder da, unser Baby Baby Balla Balla Boy & will letzte Nacht von der Cardinale geträumt haben & vorletzte vom Winnetou. Meimeimei, möchte er uns das Blaue vom Himmel aufischen, ein Netz aus Lügenmärchen spinnen? Gefällt der Fliege im Spinnennetz? Weshalb die Musikbox dauernd 'Il Silenzio' spielt, Schlager-Gitte den Rex verlassen & was man mit 17 für Träume hat – willst uns Löcher in den Bauch fragen, weil dir zu wohl ist? Oder spürst du den Blues, hast den Kinderblues? Was das ist? Musst jetzt sofort im Bild sein & magst lieber die rollenden Steine als den italienischen Blechflötenspieler, wie? Warum & weshalb man im Sommer für Jagger & Co. in Zürich kein Zelt hat aufstellen dürfen – sollen wir denn alles wissen müssen & sind vier Cremeschnitten nicht mindestens eine zu viel für den zehnjährigen Knopf?»

Technikwoche an der Kanti

Gymnasiasten der Kantonsschule Chur tauchen eine Woche lang in die Welt der Mint-Berufe ein.

Von heute Montag, 12. bis am Freitag, 16. März, setzen sich die Schüler der Kantonsschule Chur mit Technik, Naturwissenschaften und Informatik auseinander. Die Woche ist Teil des Projekts «Technik- und Informatikwochen», das von der Vereinigung IngCH Engineers Shape Our Future organisiert wird. Wie es in einer Medienmitteilung heisst, machen jährlich 40 Gymnasien bei dem Projekt mit. Es soll den Jugendlichen in der Studienwahlphase aufzeigen, was die Welt der sogenannten Mint-Berufe zu bieten hat. Mint-Berufe sind Berufe im Bereich der Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft und Technik. Wie es heisst, ist es dringend nötig, die Mint-Berufe bekannt-

ter zu machen. Dies, weil in der Schweiz nach wie vor ein Mangel an gut ausgebildeten Ingenieuren besteht. Die Gymnasiasten zu einem technischen Studium zu animieren, mache also Sinn.

Trumpf AG öffnet die Türen

Die Schülerinnen und Schüler können laut Mitteilung in dieser Woche am Departement für Physik der Universität Zürich sowie am Departement für Informatik an der ETH Zürich einen Einblick in den Hochschulbetrieb bekommen. Zudem können sie in die Abläufe und den Alltag von zwei Unternehmen blicken. Eines davon ist die Trumpf AG in Grösch. (so)

La saggezza dei giovani

Convivenza – una colonna di Claudio Losa*



Ogni autunno le quarte classi della Scuola cantonale partecipano al progetto «Grigioni trilingue». Nei cinque giorni a loro disposizione gli studenti hanno l'opportunità di conoscere meglio le diverse comunità linguistiche del Canton. Lo scorso mese di ottobre ho accompagnato una classe in una della quattro valli italofone, ovvero la Mesolcina. Per tre giorni gli allievi, tutti di madrelingua tedesca, hanno potuto assaporare la quotidianità della vita in una valle di lingua italiana. Il nostro soggi-

I tedescofoni danno per scontato che siano sempre i parlanti della lingua minoritaria a doversi adattare alla maggioranza.

orno a Soazza è stato per loro soprattutto l'occasione di stare insieme, di divertirsi e di raccorciare le mie ore di sonno. Tuttavia, il soggiorno è anche stato, forse non per tutti ma di sicuro per alcuni, un momento di riflessione sull'italiano e sulle minoranze linguistiche.

Tre sono le «epifanie» di questa settimana tematica e tutte e tre sono state affidate ai video-diari che i ragazzi e le ragazze hanno tenuto durante la nostra gita. La prima constatazione si riassume nelle parole di una studentessa che rivaluta la presunta inutilità dell'apprendimento dell'italiano. Dopo un incontro con gli stu-

denti del Liceo di Mendrisio, con cui siamo stati in contatto virtuale per un intero anno scolastico, l'italiano, da lingua studiata con poca motivazione e spesso giudicata distante e inutilizzabile, è diventato essenziale per la comunicazione e la comprensione. Il contatto con i compagni ticinesi è riuscito a dare un senso all'apprendimento dell'italiano, confermando una volta di più l'importanza degli scambi linguistici.

Nel suo aggiornamento diaristico un allievo riscontra invece di sapere l'italiano meglio di quanto pensasse. Spesso gli studenti avvertono di non progredire nello studio della seconda lingua. Questo è sicuramente dovuto alla minore esposizione all'italiano e forse anche alla concorrenza dell'inglese (la cui importanza e il cui fascino nessuno intende mettere in dubbio). Tuttavia, questa impressione di staticità non corrisponde sempre alla realtà dei fatti. Quando il bisogno di farsi capire si fa impellente, si osa maggiormente e si supera la timidezza «da aula scolastica». Nella realtà dell'interazione la lingua d'apprendimento, che a scuola si biascia appena, si rivela più solida e meno imprecisa.

La terza epifania, e a mio avviso la più illuminante, è stata quella di una ragazza che, a settimana ultimata, si è cimentata in una riflessione sul rapporto tra la lingua maggioritaria e le lingue minoritarie del Cantone. Durante la nostra permanenza in Mesolcina, per facilitare la comprensione degli allievi, i relatori dei nostri incontri hanno fatto le loro presentazioni in tedesco. Prendendo spunto da questo gesto di gentilezza, la ragazza osserva che tutte le nostre guide, pur essendo di madrelingua italiana, padroneggiano molto bene il tedesco. La sua analisi non si limita a questo e va oltre. I tedescofoni, aggiunge, danno per scontato che siano sempre i parlanti della lingua minoritaria a doversi adattare alla maggioranza. Di fronte a questa presa di coscienza direi che lo scopo della settimana tematica è stato raggiunto.

La sensibilità nei confronti delle minoranze linguistiche è molto importante. Il 2018 sarà un anno difficile

Vocabolario

raccorciare	-	verkürzen
l'epifania	-	der Höhepunkt (wörtlich: der Dreikönigstag)
affidare	-	anvertrauen
la gita	-	der Ausflug
riassumersi	-	zusammengefasst werden
rivalutare	-	neu beurteilen
inutilizzabile	-	unbrauchbar
impellente	-	dringend, zwingend
la timidezza	-	die Scheu
biasciare	-	gebroschen sprechen
cimentarsi	-	sich versuchen in
i relatori	-	die Sprecher
padroneggiare	-	beherrschen
dare per scontato	-	als selbstverständlich betrachten
presa di coscienza	-	Bewusstseinsbildung, Sensibilisierung
blasonato	-	hoch angesehen

Unterstützt von Pro Grigioni Italiano



per la lingua di Dante. Il tanto blasonato trilinguismo grigione, infatti, sarà prossimamente rimesso in discussione da un'iniziativa popolare che risulterà, tra le altre cose, fortemente discriminatoria nei confronti dei giovani grigionitaliani. E allora ben vengano le osservazioni fatte dagli studenti. Se le minoranze devono spesso adattarsi alla maggioranza, perché non chiedere alla maggioranza un atto di solidarietà affinché la comunicazione tra le parti del Cantone non avvenga sempre e solo in tedesco? La saggezza non sempre sta dalla parte degli anziani: a volte si trova anche nei ragionamenti degli adolescenti.

* Claudio Losa insegna italiano presso la Scuola cantonale grigione ed è membro del Consiglio direttivo della Pro Grigioni Italiano.

Deutsche Übersetzung online: www.suedostschweiz.ch/blog/convivenza

PROMOTION

DIE HIGA INFORMIERT

Higa. Am Samstag geht es los

Eine Programmübersicht.

Higa bedeutet Freude für alle Sinne und viel Unterhaltung. So spielt am Eröffnungstag die Band Klischée auf, durch alle Dekaden des Musikzeitalters führt am Donnerstag die Hit-Radio-Show und die Partyhelden bringen die Halle am Freitag zum Tanzen, bevor am Samstag die legendäre Higa-Party steigt.

Wortvirtuosen

Alles, was das Publikum innerhalb von sechs Minuten zum Lachen, Leiden oder einfach nur zum Mitfiebern bringt, ist erlaubt. Beim Higa-Slam am Dienstag kämpfen sechs Poetry-Künstler um den Sieg und eine Flasche Hochprozentiges. Über Sieg und Niederlage entscheidet das Publikum. Das ist Poetry-Slam.

Comedy mit Charles Nguela

Am Mittwoch treten mit Joel von Mutzenbecher, Chrissi Sokoll, Luca Maurizio und «Zukkihund» vier Künstler in Charly's Comedy Club auf, die nur eines

im Kopf haben: Sie lachen zu sehen. Angeführt durch Charles Nguela, der witzig und ohne Scheuklappen durch den Abend führt, bleibt bestimmt kein Auge trocken.

Higa-Deals entdecken

Neu bieten verschiedene Aussteller sogenannte Higa-Deals, die Übersicht finden Sie unter higa.ch/deals. Ein Higa-Deal ist die ganze Messedauer gültig und kann am Stand des Ausstellers eingelöst werden. Einige Aussteller bieten mit den Higa-Super-Deals sogar einen Sonderrabatt oder ein Spezialangebot. Higa-Super-Deals sind nur an einem Tag gültig. Es warten tolle Angebote auf Sie.

Die Higa dauert vom 17. bis 25. März 2018. Informationen zu Ihrem Messebesuch wie auch zum täglichen Programm finden Sie unter higa.ch.

